

– Apparat der Satzzeichen in den Textzeugen, in dem allerdings ab und zu auch Schreibervermerke und andere technische Zusätze der einzelnen Handschriften zu finden sind. Dieser Teil nimmt regelmäßig einen nicht unbedeutenden Raum ein. Hrsg. begründet S. 112–113 und Anm. 4 die methodische Notwendigkeit einer empfindlichen diesbezüglichen Lücke in der Forschung.

Die Orthographie des äthiopischen Textes ist zumeist nach Dillmanns *Lexicon aethiopicum* normiert. Die italienische Übersetzung hat einen gutem und konzisen Anmerkungskommentar, soweit der überbordende textkritische Apparat des Äthiopischen dazu Raum ließ.

Beizupflichten ist den Ausführungen über die Notwendigkeit einer eindeutigen, von der Druckgestaltung unabhängigen Satz-(Vers-)zählung und Einführung von Kapitelunterteilungen (S. 113, Anm. 6 mit Literaturangabe über die diesbezügliche Fachdiskussion), auch wenn deren Anwendung auf die Gestaltung von Textspiegel und kritischem Apparat leserfreundlicher zu handhaben gewesen wäre (s. oben). Diese Einteilung entspricht der der griechischen Version der *Vita des Arethas* in den Ausgaben von Carpentier und Detoraki. Das Fehlen einer solchen Textenteilung in der Erstausgabe von Francisco Maria Esteves Pereira (Lisboa, 1999), die seitdem in der Forschung zitiert wurde, rechtfertigt und empfiehlt die Seitenkonkordanz zu dieser Edition auf dem Textrand.

Die langatmigen Ausführungen über die Bedeutung der beiden Fachtermini für die Worttrennungs-, Satzende- und Paragraphenpunktfigurationen *näqwəṭ* und *nätəb* (S. 112, n. 5) wären besser aufgehoben, leichter aufzufinden und wahrzunehmen in einer Zeitschriftenmiszelle.

Das »Lachmannsche« textkritisch-stemmatische Verfahren – zu Lachmanns ursprünglichen Intentionen vgl. Walter Berschin, Lachmann und der Archetyp, in: *Theoretical Approaches to the Transmission and Edition of Oriental Manuscripts. Proceedings of a symposium held in Istanbul March 28–30, 2001*. Hrsgg.: Judith Pfeiffer – Manfred Kropp. Beirut: Orient-Institut, 2006 (Beiruter Texte und Studien. 111.) 251–258 – kann wie die eklektische Methode auf der Basis eines Kanons von Auswahlkriterien in vielen Fällen, wenn dessen Ergebnis konsequent als Haupttext präsentiert wird und nicht als logisch begründete Hypothese und Gedankenspiel (s. oben »vano sforzo logico«) im Apparat verbleibt, als ein Verfahren zur Kontaminationsmaximierung bezeichnet werden. Der Traditionsprozeß eines Textes ist mit einer kritischen (Druck-)Ausgabe nicht absolut zeitlos gesetzt und beendet, auch wenn moderne Bearbeiter das als selbstverständlich anzunehmen scheinen. Der so erstellte Text ist eine weiteres Glied in der Traditionskette. Dies belegt für den äthiopischen Bereich die Tatsache, daß Ende des 19. und noch im 20. Jhdt. europäische Drucke äthiopischer Texte im Haupttext als Handschriften abgeschrieben wurden. Wie wären diese, ohne Kenntnis ihrer Entstehung textkritisch und stemmatisch unter die anderen handschriftlichen Textzeugen einzuordnen? – gegen Kontamination ist kein Kraut gewachsen.

Man wird, die editionstechnische und textkritische Diskussion abschließend, das Gefühl nicht ganz los, daß manche der polemischen Äußerungen der introduzione und an verschiedenen Stellen der Einleitung zur äthiopischen Textedition als Verfechter der innovativen und reinen (Neo-)Lachmannschen Lehre und verwandter Rekonstruktionstechniken gegen veraltete und rückständige andere – zumeist diplomatische – Editionstechniken (»die herausgehobene Handschrift«) oder simpel quantifizierende Weisen der Lesartenwahl sich auf die hier vorgelegte Praxis beziehen könnten.

Für diese beispielhafte und methodisch wie auch gestalterisch richtungweisende, wenn auch zu kritischer Auseinandersetzung herausfordernde Edition ist dem Herausgeber sehr zu danken.

Manfred Kropp

Sacred Text. Explorations in Lexicography. Hrsgg.: Juan-Pedro Monferrer-Sala und Ángel Urbán. Frankfurt am Main: Lang, 2009. (Studien zur romanischen Sprachwissenschaft und interkulturellen Kommunikation. 57.) 328 S. ISSN 1436-1914; ISBN 978-3-631-59741-5, 57,80 €

Unter den bisher 96 Bänden der Reihe ist der hier anzuzeigende sicherlich ein bunter Paradiesvogel. Die Buchreihe »Studien zur romanischen Sprachwissenschaft und interkulturellen Kommunikation« widmet sich Themen aus dem Fachbereich der Romanistik. Herausgeber ist der Linguist Professor Gerd Wotjak. In der Reihe werden Tagungsakten, Monographien und Sammelbände zu einem breiten

Themenspektrum der romanischen Sprachwissenschaft veröffentlicht, darunter unter anderem Sprachvergleich, Übersetzungswissenschaft und Sprachkontakt. Der überwiegende Teil der Monographien ist in Spanisch geschrieben und befaßt sich vorzüglich mit Themen spanischer Sprachwissenschaft.

Der vorliegende Band behandelt das Phänomen heiliger Texte unter dem Gesichtspunkt der Textwissenschaften, die mit wachsendem historischen Abstand zum Ursprung der betreffenden Texte die immer wichtiger werdenden Instrumente der Interpretation und des zeitgenössischen Verständnisses liefern müssen. Heilige Texte werden definiert als solche, die der Glaubens- und Traditionsauffassung nach auf transzendenten Offenbarungen beruhen und zugleich einen zeitlosen, andauernden Anspruch auf Autorität in ihren historischen und normativen Aussagen haben. Konsequenterweise entwickelt sich parallel zu diesen Texten eine allein Autorität beanspruchende orthodoxe Interpretation, die analog zur Bildung des Kanons und dem Ausscheiden apokrypher Texte dann auch heterodoxe Interpretationen bekämpft und entfernt. Gleiches gilt für die Übersetzungen heiliger Texte, die so gesehen eine Sonderkategorie der Interpretation und des Kommentars. Unter den sprachwissenschaftlichen Sonderdisziplinen nimmt in diesen Prozessen die Lexikographie einen hervorragenden Platz ein. Damit wäre, vielleicht der Nationalität der beiden Herausgeber des Bandes, das thematische Band zu dem Generalthema der Reihe gefunden.

Als Beispiele für heilige Texte werden die jüdische und die christliche Bibel sowie der Koran herangezogen. Die behandelten Sprachen sind vorwiegend die semitischen, daneben Griechisch und Koptisch. Die beiden Herausgeber stellen ein knappes, aber gut in Intention und Eigenart der Auswahl einführendes Vorwort voran (S. 7–11), das – wie das ganze Buch gewidmet ist dem während der Publikation verstorbenen Kollegen und Mitarbeiter Fred Niessen (Cambridge University Library), der seinen Beitrag nicht mehr fertigstellen konnte.

Interessierte Leser dieses Bandes mögen einerseits Fachgelehrte der entsprechenden religionswissenschaftlichen oder philologischen Disziplinen sein, andererseits Sprachwissenschaftler allgemein, die sich mit einem Blick über die zumeist bearbeiteten sprachlichen Felder hinaus entweder neue Anregungen versprechen oder aber den methodischen Stand ihrer Fachwissenschaft in diesen Bereichen erkunden wollen. Für beide Lesergruppen ist die ausführliche Angabe der Titel der einzelnen Beiträge, nach Sachgebieten d. h. den behandelten heiligen Texten (hebräische und christliche Bibel freilich nicht konsequent als Thema zu trennen) geordnet, der Zweck dieser referierenden Rezension erfüllt. Lediglich zu einem Beitrag gibt Rez., aus einem dann einsichtigen Grund, eine Anmerkung.

Hebräische Bibel:

- Gregor GEIGER, «Abraham, mein Freund» (Jes 41 ,8): Wer ist wessen Freund? (75–80)
 Francisco JIMENEZ BEDMAN, Semantic quality in Qumran: on the vocabulary of 3Q15 (107–114)
 José MARTINEZ DELGADO, From Bible to lexicography through the masora in al-Andalus: the use of the Sefer 'okla wě-'okla among the first Andalusī Hebrew philologists (167–197)
 Helen SPURLING, The Biblical Symbol of Edom in Jewish Eschatological and Apocalyptic Imagery (271–299)

Christliche Bibel:

- Anne BOUD'HORS, «Chercher» dans les textes coptes: apropos d'une variation lexicale (15–29)
 John F. ELWOLDE, Sirach 51:1Sa (19b–20a): Towards a text-critical and lexicographical solution (47–65)
 Frank FEDER, Facing the ›sacred Coptic text‹: the pre-Coptic Egyptians as lexicographers ; so lautet der Titel im Inhaltsverzeichnis; im Text steht: Sacred Coptic Text before the Copts: The Pre-Coptic Egyptians as Lexicographers (67–80)
 Jan JOOSTEN, The Graeco-Semitic vocabulary of the New Testament: A plea for a new research tool (115–126)
 Jan Ángel URBÁN, Emphatic use of the adverb oukėti in the New Testament (309–328)
 Sofia TORALLAS TOVAR, Translation and beliefs: interferences in a debated passage of the OT (I Sam. 28) in Sahidic and the use of Greek Loan Words in the Coptic Bible (301–308)
 Julia G. KRIVORUCHKO, Greek καταστήμα between Josephus and the Constantinople Pentateuch. (127–143)
 Giovanni LENZI, The Johannine origin of the Syriac usage of the term »life« for »salvation« (145–166)
 Juan Pedro MONFERRER-SALA, Sacred readings, lexicographic soundings: cosmology, men, asses and gods in the Semitic Orient (199–221)

Massimo PAZZINI, Massimo & PIERRI, Rosario, *The middle voice in Exodus-LXX (249–270)*.

Koran:

Federico CORRIENTE, *Some notes on the Qur'ānic liṣānūn mubīn and its loanwords (31–45)*.

Zu Beginn seiner Durchmusterung bestimmter Fremd- und Lehnwörter im Koran (nach A. Jeffery, *Foreign Vocabulary of the Qur'ān*, Baroda, 1937 [u. öfter] nummeriert) stellt F. Corriente folgenden Absatz zur Frage liṣānūn 'arabiyy mubīn »klare arabische Sprache«: »Already in 1983, while annotating our Spanish translation of the Ethiopic ›Book of Jubilees‹, we came across a striking verse (12:25) in which God ordered his angel to teach Abraham ›the clear language‹, i. e., Hebrew, the language of the Creation, by then forsaken by men, so that they would speak it again. Our attention was not attracted so much by such an obvious anachronism, befitting the linguistic nostalgia for the dead sacred language, characteristic for the circle of which this literature stemmed, as by the actual expression used to convey that concept, namely, Gō'oz lissanā ontā tastāro'ī, i. e., ›notorious language‹. Since this work appears to be a translation from a Greek original, we can reasonably guess that the Ethiopic is rendering a Greek he phainomene dialektos, which in turn would reflect the Hebrew lāšon rā'uy ›appropriate language‹, therefore, ›chosen‹. Some of these conclusions may be hurried, but our interest was immediately awakened by the close semantic similarity between the Ethiopic and Greek phrases on one side and, on the other side, the Arabic liṣānūn 'arabiyyun mubīn in Qur'ān 16:103 and 26:195, whereby it is stressed that God chose this type of language in order to ensure that His message to the Prophet would be carried straight, i. e., without a foreigner go-between, and clear, so that the Arab nation could no longer claim ignorance of the preceding heavenly revelations to other linguistic communities.«

Ausgehend von dieser wertvollen Anregung hat Rez. eine weiterführende Studie zum fraglichen Ausdruck verfaßt, die für die Festschrift Claude Gilliot im Druck ist. Das Ergebnis läßt sich in einem Satz zusammenfassen: Liṣānūn 'arabiyy mubīn ist nicht die »klare arabische Sprache« sondern »die evident arabische Sprache«, die »arabische Sprache der Offenbarung« also geoffenbartes Arabisch, und, wie im religionswissenschaftlichen Vergleich als naheliegend und wahrscheinlich anzunehmen, ist diese Sprache oft alles andere als klar und verständlich, der Natur des Gegenstandes, den sie übermitteln soll, angemessen, eher dunkel und vieldeutig.

Nader ALJALLAD, *The semantic concept of ›shame‹ in the Holy Qur'ān (81–106)*.

Gordon NICKEL, *The Language of Love in Qur'ān and Gospel (223–248)*.

Der vorliegende Band und sein Erscheinungsort sind eine klare und willkommene Aufforderung, Forschung nicht den Grenzen von Einzeldisziplinen, sondern mit allen Instrumenten aus den »Werkzeugkästen« der Wissenschaft zu betreiben.

Manfred Kropp

Igor Dorfmann-Lazarev, *Arméniens et Byzantins à l'époque de Photius: Deux débats théologiques après le Triomphe de l'orthodoxie (= Corpus Scriptorum Christianorum Orientalium 609 = Subsidia 117)*, Leuven (Peeters) 2004, XX, 326 Seiten, ISBN 978-90-429-1412-4, 75,00 Euro

Im Juni 2002 wurde die vorliegende, von Jean-Pierre Mahé betreute Arbeit an der École pratique des Hautes Études in Paris als Dissertation angenommen. Ihr Verfasser, Igor Dorfmann-Lazarev [D.-L.], setzte im Anschluss seine wissenschaftliche Arbeit zielstrebig fort. Im Jahr 2009 wurde er, ebenfalls in Paris, habilitiert. Derzeit lehrt er mit Schwerpunkt Armenien am Department of the Languages and Cultures of the Near and Middle East der SOAS (School of Oriental and African Languages) in London.

Um es gleich vorwegzunehmen: Bei der Dissertation von D.-L. handelt es sich um keine leichte Lektüre. Grund dafür ist der gewählte Forschungsgegenstand. Im besten Sinne einer Tiefenbohrung beschäftigt sich der Verfasser auf knapp 350 Seiten mit einer zeitlich kurzen, theologiegeschichtlich aber wichtigen Phase der armenisch-byzantinischen Beziehungen in der zweiten Hälfte des 9. Jahrhunderts, die zudem angesichts der erforderlichen Sprachkenntnisse, insbesondere Alt- und Neuarmenisch, bislang nur wenige Bearbeiter gefunden hat.